

1994

Christel Berger: Gewissensfrage Antifaschismus. Tradition der DDR-Literatur

Robert Cohen
New York University

Follow this and additional works at: <https://newprairiepress.org/gdr>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 License](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

Recommended Citation

Cohen, Robert (1994) "Christel Berger: Gewissensfrage Antifaschismus. Tradition der DDR-Literatur," *GDR Bulletin*: Vol. 20: Iss. 1. <https://doi.org/10.4148/gdrb.v20i1.1119>

This Review is brought to you for free and open access by New Prairie Press. It has been accepted for inclusion in *GDR Bulletin* by an authorized administrator of New Prairie Press. For more information, please contact cads@k-state.edu.

Book Reviews

Berger, Christel. *Gewissensfrage Antifaschismus. Tradition der DDR-Literatur*. Berlin: Dietz Verlag, 1990. 331 S.

Alles an diesem Buch scheint durch die historischen Ereignisse seit seinem Erscheinen widerlegt. Bereits der Titel steht in einem ideologischen Niemandsland, da der DDR heute allenthalben jener antifaschistische Grundkonsens abgesprochen wird, der jahrzehntlang das Zentrum ihres Selbstverständnisses bildete. Manche der bedeutendsten literarischen Repräsentantinnen und Repräsentanten dieses Konsenses, deren Werke Gegenstand von Bergers Untersuchung sind: Seghers, Kant, Christa Wolf und andere, sind von bundesrepublikanischen Siegern des Kalten Krieges derart niedergeschrien worden, daß der Terminus "Gewissensfrage" in Verbindung mit ihren Namen wie eine schmerzhaft Dissonanz wirkt. Schließlich existiert auch das Publikum, an das sich dieses Buch wendet, nicht mehr. Man ist heute bereits überrascht von der Selbstverständlichkeit, mit der Christel Berger noch im Juni 1989, dem Zeitpunkt, in dem sie ihre Arbeit abschloß, zu ihren Landsleuten sprechen konnte. Aber wer hat das damals besser gewußt?

Vorgeführt werden die Entwicklungslinien des Themas Antifaschismus in der erzählenden DDR-Literatur, im Verlauf von vierzig Jahren. Berger verfährt weitgehend chronologisch, wobei die Kapitelüberschriften wesentliche Entwicklungsphasen des Themas bezeichnen: antifaschistische "Grundhaltung" der ersten Stunde und heroische Darstellungen von Widerstand; Gestaltung der "Wandlung" von Menschen - meist von Soldaten -, die sich von ihrer schlimmen Vergangenheit lösen und sich für den neuen Staat entscheiden; in den siebziger Jahren zunehmend nuancierte Gestaltung des "alltäglichen Faschismus;" schließlich Darstellung vom unspektakulären, weniger ideologisch als allgemein menschlich inspirierten "Widerstand" kleiner Leute, aber auch die "Erfahrung" von Menschen, die ihr einstiges Einverständnis mit Nazi-Deutschland noch in der DDR nicht überwunden und keine Wandlung durchgemacht haben. Sichtbargemacht wird diese Entwicklung, nach Bergers eigenem Konzept, vor allem an bekannten Prosawerken der DDR, etwa Plieviers *Stalingrad*, Seghers' *Die Toten bleiben jung*, Apitz' *Nackt unter Wölfen*, den Werken Fühmanns, Nolls *Die Abenteuer des Werner Holt*, Kants *Der Aufenthalt*, Wolfs *Kindheitsmuster*, Beckers *Jakob der Lügner*. Zu den meisten dieser Werke gibt es eine wichtige Sekundärliteratur (sie wird bei Berger

zuwenig nachgewiesen, dem Buch fehlt die Bibliographie,) mit der Bergers knappe, aber durchaus nützliche Einzeluntersuchungen nicht konkurrieren können. Allerdings auch nicht konkurrieren wollen. Denn Bergers Interesse gilt vor allem der *Entwicklung*, welche sich aus der Analyse der Einzeltexte ablesen läßt. Dabei entsteht aus der Darstellung des Themas Antifaschismus zunehmend eine Darstellung der DDR-Literatur überhaupt, sowie wichtiger kulturpolitischer Augenblicke in der Geschichte der DDR - und in beidem liegt für heutige Leserinnen und Leser der besondere Nutzen dieses Buches.

Bereits im Disput der fünfziger Jahre zwischen Paul Rilla und Alexander Abusch um Seghers' Roman *Die Toten bleiben jung* (erschienen 1949) macht Berger ein Grundproblem bei der Gestaltung des Themas Anti-/Faschismus in der DDR sichtbar. Abusch forderte eine Darstellungsweise, welche sich besonders für die Gestaltung von Figuren interessiert, die nach Kriegsende am Aufbau des sozialistischen Staats mitwirken; entsprechend sollten die Kriegsdarstellungen im Neuen münden, also in der Wirklichkeit der DDR. Was letztlich auf eine Rechtfertigung der DDR, auf "Gegenwartsbestätigung" (39) hinauslief. Eine Forderung, die zumindest in der Frühzeit der DDR von vielen Autorinnen und Autoren keineswegs als unbillig empfunden wurde, die aber zu unstatthaften Vereinfachungen in der Gestaltung der Nazi-Wirklichkeit führte und die Tatsache aus den Augen verlor, daß nicht nur die BRD, sondern eben auch die DDR ein Nachfolgestaat von Nazideutschland war. Es will dann allerdings nicht in den heutigen Zeitgeist passen, wenn man durch Berger daran erinnert wird, daß ausgerechnet Hermann Kant sich 1973 gegen diese simplistische Auffassung wandte und auf dem Kontinuum der deutschen Geschichte auch für die DDR beharrte (126). Auch die Vorgänge um die Rezeption von Wolfs *Kindheitsmuster* in DDR und BRD erhalten in Bergers Darstellung einen neuen Erkenntniswert. In der DDR trotz Wolfs Engagement für Biermann von der Kritik positiv besprochen, wurde dem Buch in der BRD selbst von Hans Mayer vorgeworfen, es sei gegenüber der DDR zuwenig kritisch (154). In ihrer schönen Rede auf Mayers achtzigsten Geburtstag hat Wolf ihren einstigen Lehrer auf das Unangemessene seiner Wertung hingewiesen. Das wird hier erwähnt, weil sorgfältig differenzierende Argumente, wie Wolf sie in ihre Rede verwendet, zur Zeit wenig Chance haben, sich durchzusetzen. Bergers Untersuchung endet mit einer Passage über Heins Roman *Horns Ende*, worin den "unbemerkten und

unbewußten Resten des Faschismus" (245) in der DDR nachgespürt wird. Auch dieses Thema hat es in der DDR noch gegeben.

Bergers Buch vermittelt den Eindruck immer größerer Differenzierung und Wahrhaftigkeit, einer zunehmenden Höherentwicklung der DDR-Literatur in der Gestaltung dieses Themas - und implizit auch der DDR-Gesellschaft. Die jüngste Geschichte hat diese Interpretation widerlegt. Allerdings ist in Bergers Arbeit die wachsende Skepsis der Schriftstellerinnen und Schriftsteller unübersehbar. Nahezu ein Viertel des Buches besteht aus Gesprächen mit fünf Autoren von Werken, die im Hauptteil besprochen wurden. Neben den Überlegungen Kants sind hier vor allem die Wortmeldungen von Max Walter Schulz bedenkenswert. Er hält den Antifaschismus (und nicht den "durch Stalin diskreditiert[en]" Sozialismus, 314) weiterhin für "die einzige global noch verbindliche Ideologie" (ebd.), für ein "politisch-demokratisches Gesellschaftsideal" (315), für eine "vielfältige Form der sozialistischen Demokratie" (319). Und er fügt warnend hinzu, der Kalte Krieg habe den antifaschistischen Konsens "noch nicht" zerbrechen können (314). Mit dem Ende des Kalten Krieges scheint dieser Konsens zerbrochen.

Bergers Buch erinnert daran, daß der Antifaschismus der DDR weit mehr war als ein Staatsdogma, wie der bundesrepublikanische Zeitgeist will. Jenes Publikum, wie gesagt, an das Berger sich in wiederkehrenden Wendungen wie "unsere[]" Literatur (42) wendet, existiert heute nicht mehr. Was existiert, ist ein neuer Rechts-extremismus, sind Fremdenhaß und Gewalt. Grund genug, wie mir scheint, sich auf ein Buch einzulassen, das auf kritische und nützliche Weise die Entwicklung der antifaschistischen Literatur der DDR untersucht.

Robert Cohen
New York University

Blaum, Verena. *Kunst und Politik im Sonntag 1946-1958: Eine historische Inhaltsanalyse zum deutschen Journalismus der Nachkriegsjahre*. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik, 1992.

The new book by Verena Blaum is notable for its methodology rather than for any conclusions, but it can, nevertheless, be slightly disconcerting for somebody, like myself, trained in traditional, openly subjective methods of literary criticism. Romantic authors such as Novalis and Shelley elevated literature and art to the status of a religion, but, since then, the faith has produced a full share of false prophets and corrupt clergy. Several generations of young practioners have become disillusioned and embittered, yet even denunciations and rebellions confirmed the continued power of the artistic creed.

But here we have a work of cultural analysis that is not only fully devoid of reverence but also of the related feelings such as satiric iconoclasm and moral indignation. Literature and the arts are treated exclusively in a tone of respectful distance. Blaum attempts an analysis of GDR culture, both popular and literary, through an empirical analysis of the articles in the East German weekly *Sonntag* in the years 1946 through 1958. Using extensive charts and tables, she records the fluctuating popularity of various themes and subjects, from sport to philosophy, then discusses possible reasons for the trends. As might be expected, much of the newspaper was devoted to politics, but literary prose received almost comparable attention. There are a number of other minor surprises such as the relatively small number of articles devoted to women and the comparatively large number on opera.

Blaum is simply doing in a systematic way what shrewder observers, especially within the GDR itself, have long practiced--trying to interpret relationships of power and social trends indirectly through fragmentary hints in official publications. In a country where rhetorical inflation and political maneuvering could render traditional cultural criticism extraordinarily difficult, the detached analysis by Verena Blaum may be needed to provide some balance.

But while Blaum does devote considerable analysis to the purposes and limitations of her methodology, I am not fully satisfied as to the significance of this work. Perhaps we must wait for others to integrate her data into some holistic approach, which will provide a more comprehensive understanding of GDR society. Perhaps most of her data reflect little beyond the quirks of a few editors and are ultimately trivial. I have the suspicion that